
Jürgen Habermas, 1986

Universitäre Form der Organisation und Lebenswelt

Nach wie vor stehen ... die universitären Lernprozesse nicht nur im Austausch mit Wirtschaft und Verwaltung, sondern in einem inneren Zusammenhang mit den Reproduktionsfunktionen der Lebenswelt. Hinausgehend über akademische Berufsvorbereitung leisten sie mit der Einübung in die wissenschaftliche Denkungsart, d. h. in eine hypothetische Einstellung gegenüber Tatsachen und Normen, ihren Beitrag zu allgemeinen Sozialisationsvorgängen; hinausgehend über Expertenwissen leisten sie mit fachlich informierten zeitdiagnostischen Deutungen und sachbezogenen politischen Stellungnahmen einen Beitrag zur intellektuellen Aufklärung; hinausgehend über Methoden- und Grundlagenreflexion leisten sie mit den Geisteswissenschaften auch eine hermeneutische Fortbildung von Traditionen, mit Theorien der Wissenschaft, der Moral, der Kunst und Literatur einen Beitrag zur Selbstverständigung der Wissenschaften im Ganzen der Kultur. Es ist die universitäre Form der Organisation wissenschaftlicher Lernprozesse, die auch noch die ausdifferenzierten Fachdisziplinen über die *gleichzeitige* Erfüllung dieser verschiedenen Funktionen in der Lebenswelt verwurzelt. (S. 94) ...

Der Witz der alten Universitätsidee

Der Witz der alten Universitätsidee bestand gerade darin, daß sie in etwas Stabilerem gegründet werden sollte – eben in dem auf Dauer ausdifferenzierten Wissenschaftsprozess selber. Wenn nun aber die Wissenschaft als ein sol-

cher Ideenanker nicht mehr taugt, weil die Mannigfaltigkeit der Disziplinen keinen Raum mehr läßt für die totalisierende Kraft sei es einer alles umfassenden philosophischen Grundwissenschaft oder auch nur einer aus den Fächern selbst hervorgehenden Reflexionsform materialer Wissenschaftskritik, worin könnte dann ein integrierendes Selbstverständnis der Korporation gegründet sein?

Die Antwort findet sich bereits bei Schleiermacher: „Das erste Gesetz jedes auf Erkenntnis gerichteten Bestrebens (ist): Mitteilung; und in der Unmöglichkeit, irgendetwas auch nur für sich allein ohne Sprache hervorzubringen, hat die Natur selbst dieses Gesetz ganz deutlich ausgesprochen. Daher müssen sich rein aus dem Triebe nach Erkenntnis ... auch alle zu seiner zweckmäßigen Befriedigung nötigen Verbindungen, die verschiedenen Arten der Mitteilung und der Gemeinschaft aller Beschäftigungen von selbst gestalten.“ Ich stütze mich auf diesen einen von Schleiermachers *Gelegentlichen Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne** ohne Sentimentalität, weil ich im Ernst meine, daß es die kommunikativen Formen der wissenschaftlichen Argumentation sind, wodurch die universitären Lernprozesse in ihren verschiedenen Funktionen letztlich zusammengehalten werden. Schleiermacher hält es für „einen leeren Schein, als ob irgendein wissenschaftlicher Mensch abgeschlossen für sich in einsamen Arbeiten und Unternehmungen lebe“: so sehr er in der Bibliothek, am Schreibtisch, im Laboratorium alleine zu arbeiten scheint, so unvermeidlich sind seine Lernprozesse eingelassen in eine öffentliche Kommunikationsgemeinschaft der Forscher. Weil das Unternehmen kooperativer Wahrheitssuche auf diese Strukturen einer öffentlichen Argumentation verweist, kann Wahrheit ... niemals zum bloßen Steuerungsmedium eines selbstgeregelten Subsystems werden. Die wissenschaftlichen Disziplinen haben sich in fachinternen Öffentlichkeiten konstituiert, und nur in diesen Strukturen können sie

sich ihre Vitalität erhalten. Die fachinternen Öffentlichkeiten schießen zusammen und verzweigen sich wiederum in den universitätsöffentlichen Veranstaltungen. (S. 95f.) ... Noch jenseits der Universität behalten wissenschaftliche Lernprozesse etwas von ihrer universitären Ursprungsform. Sie alle leben von der Anregungs- und Produktivkraft eines diskursiven Streites, der die *promissory note* des überraschenden Argumentes mit sich führt. Die Türen stehen offen, in jedem Augenblick kann ein neues Gesicht auftauchen, ein neuer Gedanke unerwartet eintreten. (S. 96) ...

Quelle: Jürgen Habermas: Die Idee der Universität – Lernprozesse, in: Ders.: Eine Art Schadensabwicklung, Frankfurt 1987, S. 71–100

Jürgen Habermas (geb. 1929), Philosoph und Soziologe (Univ. Heidelberg/Frankfurt; Max-Planck-Institut München), verfasste zahlreiche, v.a. sozialphilosophische Schriften, die sehr häufig auch zu aktuellen Fragen der Zeit Stellung nehmen; mit seinem Aufsatzband „Eine Art Schadensabwicklung“ positionierte sich Habermas im sog. „Historikerstreit“.